

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem  
Sonntag und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Allensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreigesaltene Korpusseite ober  
deren Raum 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fig.

Sperrstunden der Redaction  
9—10 und 2—3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Sechzigster Jahrgang.

Nr 253.

Sonnabend den 29. October.

1887

Steuerscheinfreier Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

##### Postpaketverkehr mit Shanghai.

Die in Shanghai bestehende deutsche Postanstalt nimmt fortan auch an dem Austausch von Postpaketen im Gewicht bis 5 kg theil. Der Austausch erfolgt auf dem Wege über Bremen mittels der deutschen Postdampfer.

Das vom Absender im Voraus zu entrichtende Porto aus Deutschland nach Shanghai beträgt bei diesem Verkehr für ein Postpaket im vorgezeichneten Gewicht 3 M. 20 Pf. (Sperrgut 4 M. 80 Pf.)

Ueber das Weitere ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Berlin W., 21. October 1887.

Der Staats-Sekretär des Reichs-Postamts.  
von Stephan.

#### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 2. November ds. Js.,  
Vormittags 10 Uhr,

sollen in unferm über der städtischen Pfandleih-Anstalt im alten Rathhause belegenen Auktions-Sociale

ein Kleidersecretär,

ein Tisch,

ein Spiegel,

vier Bilder,

ein hölzerner Koffer und

verschiedene alte Kleidungsstücke pp.

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 27. October 1887.

Stadt-Steuer-Kasse.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 28. October 1887.

#### Die Aufrechthaltung des Cartells.

Die Konservativen im Königreich Sachsen haben in Folge des günstigen Ausfalls der Wahlen am 18. October an ihre Wähler und Bundesgenossen ein Dankeswort gerichtet, worin sie mit Recht das Wahlergebnis als einen Beweis dafür betrachten, daß die Reichstagswahlen kein „Angstproduct“, sondern der wahre Ausdruck aufrichtiger nationaler Gesinnung waren, und daß diese Gesinnung, welche zu einem Cartell führte, auch jetzt noch fortbesteht. „Zum zweiten Mal — so heißt es — haben die vereinigten Parteien der Conservativen, Nationalliberalen und die sächsische Fortschrittspartei (die sich von dem Berliner Freisinn losgesagt hat) vertrauensvoll sich die Hand reichend und Schulter an Schulter kämpfend, einen glänzenden Sieg errungen! Schwer war der Kampf, groß waren die Opfer, die gebracht werden mußten, — der Einmüthigkeit der Kämpfer aber ist die Ueberwindung aller Hindernisse gelungen! Der 18. October 1887 glänzt als ein neuer Ehrentag in Sachsens Ge-

sichte! — Allen denen aber, welche zu diesem Erfolge beigetragen haben, Conservativen, Nationalliberalen, sächsischen Fortschrittsleuten tausendfachen, herzlichsten Dank! Möge es auch ferner so bleiben! Mögen sich stets die Hände vertrauensvoll wieder finden, wo es gilt, das Vaterland zu schützen, sein Wohl zu fördern! Möge nie die opferfreudige Selbstverleugnung fehlen, welche auch Parteirücksichten dem allgemeinen Besten bereitwillig unterordnet! Hoch das Vaterland! Hoch aber auch unser Sachsenvolk, das, dem kühnen Flug des deutschen Adlers folgend, den grünen Rautenkranz zu schützen und zu wahren weiß!“

Auch das Organ der Nationalliberalen, die „Nat.-Lib. Corr.“, ist mit dem Ausfall der sächsischen Wahlen sehr zufrieden und ermant in Folge dessen zur Aufrechterhaltung der Verständigung und des Zusammenwirkens zwischen den erhaltenden konservativen und gemäßigt liberalen Richtungen. „Wir haben — sagt sie — das Vertrauen, daß das dem gesammten Vaterland, nicht nur den beteiligten Parteien zu gut kommende Verhältnis auf viel zu fester Grundlage beruht, als daß es so leicht ernstlich erschüttert werden könne. Es beruht auf der Einsicht, daß gegen die Macht der verneinenden und zerstörenden Elemente in Deutschland die positiven Richtungen nothwendig zusammenhalten müssen, weil sie einzeln zu schwach sind. Die letzten Jahre unserer Reichsgeschichte haben doch eine Mahnung hinterlassen, die so rasch nicht wird vergessen werden können. In diesem oder jenem einzelnen Wahlfall mag ja aus persönlichen oder örtlichen Gründen das Cartell vielleicht einmal nicht aufrecht erhalten werden können, es mögen auch politische Fragen genug austauschen, denen gegenüber ein Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der nationalen Parteien nicht gelingt: der Grundzug unseres öffentlichen und Parteiwesens muß aber doch, nach allen Erfahrungen der Vergangenheit, daß möglichst feste Zusammenwirken aller erhaltenden nationalen Elemente gegenüber den starken Mächten des Umsturzes und der Verneinung bleiben.“

Wir können uns dieser Auffassung nur anschließen und allen unseren Freunden nur dringend rathen, ihrerseits Alles zu thun, was das Zusammengehen der nationalen Parteien auch in Zukunft sicher stellt. Hoffentlich werden sich das aber auch gewisse nationalliberale Zeitungen zu Herzen nehmen, die nur allzu oft bestrebt sind, die Konservativen zu verlegen und einen Keil in die nationalen Parteien hineinzutreiben.

#### Politische Mittheilungen.

— Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt an der Spitze ihrer neusten Nummer: In der französischen Presse sowohl, wie in der englischen wird im Allgemeinen lebhaftest Befriedigung ausgesprochen über den Abschluß eines Abkommens zwischen England und Frankreich, welches die Stellung der beiden Länder zu einander bezüglich des Suezkanals und der Neu-Hebriden definitiv

regeln soll. Auch in Berlin liegt kein Grund vor, eine solche Verständigung anders als sympathisch zu begrüßen, da dieselbe, wenn sie erst perfect geworden sein wird, dazu angethan ist, ein weiteres Unterpaß für die Erhaltung des europäischen Friedens zu bieten und eine der Schwierigkeiten, welche diesen gefährden, zu beseitigen.

— Im Hinblick auf den bald bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages war die Nachricht verbreitet worden, die Reichsregierung werde eine Vorlage wegen Errichtung eines neuen Eisenbahnregimentes beabsichtigt war, so wäre sie schon in der großen Militärvorlage im Frühjahr beantragt worden. Das Wort bis jetzt, hatte ja nicht den geringsten Zweck.

— Die Einberufungs-Ordre für den Reichstag wird vielleicht schon in nächster Woche im Reichsanzeiger publizirt werden. Die Eröffnung der Session dürfte am Donnerstag, den 24. November, Mittags erfolgen. Die Thronrede bei dem feierlichen Eröffnungsakt im Weißen Saale des königlichen Schlosses wird wohl der Staatssecretär von Vötticher verlesen. Man nimmt an, daß der Antrag auf Verlängerung der Reichstagswahlperiode von drei auf fünf Jahre bald nach Beginn der Sitzungen von den vereinigten Parteien der Konservativen und Nationalliberalen eingebracht werden wird. Die Kornzollvorlage wird, wie schon mitgetheilt, von den verbündeten Regierungen dem Reichstage vorgelegt werden.

— Die Verhandlung über die deutschen Bundesregierungen über die Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter sind jetzt beendet, nachdem die bayerische Regierung ihr Einvernehmen im Allgemeinen erklärt hat. Die Prinzipien des Gesetzentwurfes sollen nun, wie bekannt, Fachkreisen und gewerblichen Korporationen zur Begutachtung unterbreitet werden.

— Für den badischen Landtag ist nun ebenfalls eine Kirchenvorlage ausgearbeitet worden. Die Frage der Rückkehr der geistlichen Orden wird in derselben indessen nicht erörtert.

— Der Geschäftsbetrieb der Abzahlungs-gesellschaften ist zum Gegenstand von amtlichen Erhebungen im ganzen deutschen Reich gemacht worden, nachdem von gewerblichen Interessenten zahlreiche Klagen laut geworden sind. Von dem Erfolge der Erhebungen wird es abhängen, ob sich die Reichsgesetzgebung mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben wird.

— Die Brandenburgische Provinzial-synode in Berlin nahm am Donnerstag nach erregter Debatte und mit 105 gegen 25 Stimmen folgenden Antrag an: „Die Brandenburgische Provinzialsynode richtet an den Evangelischen Oberkirchenrath die Bitte, dahin zu wirken, daß die Schwierigkeiten, welche sich der Publikation

des von der zweiten ordentlichen Generalsynode angenommen und von dem Landtage bereits im vorigen Jahre genehmigten Kirchengesetzes, betreffend die Abänderung der Kirchengemeinde und Synodalordnung, bisher entgegengestellt haben, thunlichst bald gehoben werden.“

— Es heißt jetzt, daß der neue Reichshaushaltsetz eine Erhöhung der Marktrikularbeiträge (Beiträge der einzelnen Bundesstaaten zur Reichskasse) um dreißig Millionen Mark aufweisen wird. — Dem Reichstage wird auch, dem Vernehmen nach, ein Gesetzentwurf betr. Errichtung von Anstalten zur Prüfung von Handfeuerwaffen unterbreitet werden, welcher für die deutsche Gewehr-Industrie von Bedeutung ist.

— Der Kultusminister von Götzer hat von den preussischen Universitäten eingehende Ausgerungen darüber eingefordert, welche Ausdehnung das studentische Duellwesen in der letzten Zeit genommen hat. Der Senat der Universität Breslau hat bereits berichtet, daß eine Zunahme der Duelle im letzten Jahre nicht zu bemerken gewesen sei.

— Die Bischofswahl in Fulda wird am 4. November stattfinden.

— Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Bezüglich der Melbourneer Ausstellung ist beschlossen, daß für dieselbe ein Reichskommissar entsendet und daß zur Befreiung der hierdurch, sowie der durch die allgemeine Ausschmückung und durch die Beaufsichtigungsräume entstehenden Kosten der erforderliche Betrag in den Reichshaushaltsetz für 1888/89 aufgenommen werde.

— Der Landtag der Provinz Hannover hat den Antrag für den Rhein-Embs-Kanal, welcher auf Hannover entfällt, bewilligt.

— Aus Rußland kommt nunmehr die amtliche Meldung, daß der Zar zu Lande von Kopenhagen nach Petersburg zu reisen wird.

**Frankreich.** Wilson, des Präsidenten Grevy Schwiegersohn, ist von einer Wählerversammlung in seinem Wahlkreise Tours aufgefodert worden, sein Mandat niederzulegen, weil er in den Ordensschwindel verwickelt sei. Es fällt dem feinen Herrn aber gar nicht ein, diesem Aussprüche Folge zu leisten; er behauptet einfach, die Versammlung habe aus seinen persönlichen Gegnern bestanden, er bleibe deshalb ruhig Abgeordneter. Die Sache wird auch in der Kammer zur Sprache kommen.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Delegationen sind am Donnerstag in Wien zusammengetreten und haben ihre früheren Präsidien und Ausschüsse wiedergewählt. In der nächsten Woche wird Minister Graf Kalnothy ausführliche Darlegungen über die politische Lage geben. Die Budgetvorlage für die Delegationen beziffert 108 700 000 Gulden; davon sind für die Repetiergewehre 15 1/2 Millionen. Das Budget für Bosnien ergibt einen kleinen Ueberschuß.

**Italien.** Das große Ereigniß dieser Woche hat sich im entlegenen Winkel Oberitaliens, in der alten Hauptstadt Turin, abgepielt. Der italienische Ministerpräsident Crispi hat dort seine Programmrede gehalten, die nach seiner Reise zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe mit verdoppelter Spannung erwartet wurde. Und die Bedeutung der Rede rechtfertigte diese Spannung vollkommen. „Wir haben uns um den Frieden verdient gemacht!“ So hat Fürst Bismarck beim Abschiede in Friedrichsruhe zu seinem italienischen Kollegen gesagt, und diese Worte geben den Grundton der Crispi'schen Rede an. Mit warmer, natürlicher Empfindung sprach der Premierminister von dem deutschen Reiche und dem deutschen Reichskanzler, welcher letzterer ein alter und ehrlicher Freund Italiens sei, dessen Endziel nur die Erhaltung des Friedens in ganz Europa bilde. Und dann erklärte der Minister unumwunden, daß Italien mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowohl, wie mit England durch ein festes und inniges Bündniß verbunden sei, durch welches Italien's Würde und Interessen in volstem Maße respectiert und garantiert würden. Einzelheiten der Friedrichsruher Besprechung gab der Minister nicht, aber es kann kein Zweifel bestehen, daß Italien in das Zweifelhafte aufgenommen ist, mehr noch, daß die friedlich gesinnten Staaten fest entschlossen sind, gemeinsam jeden Versuch die Kriegsfackel in Europa zu entzünden, zu unterdrücken. Die Friedensmächte wollen Niemanden an-

greifen, sondern nur das Bestehende wahren. Das ist das große Ziel ihrer Politik. Und dies Programm hat in Europa allgemeine Zustimmung gefunden, mit Ausnahme der Stätten, wo die Unruhe professionsmäßig geführt wird. Daraus braucht aber von uns jetzt nicht mehr geachtet zu werden. Herr Crispi betonte weiter in seiner Rede, er denke an keine überseeischen Abenteuer. Italien werde keinen Schritt nach vorwärts thun, außer wenn es dazu gezwungen werde; es haben im Zanern noch so viel Reformen vorzunehmen, daß es glücklich sein werde, in Ruhe und Frieden an seiner Kräftigung arbeiten zu können. Was Rom und die römische Frage anbetrifft, so ist an eine Aenderung des bestehenden Verhältnisses zum Vatikan allerdings nur schwer zu denken. Die päpstliche Forderung, Rom dem heiligen Stuhle zurückzugeben, lehnte der Minister rundweg ab.

Die Rede findet bei der Mehrheit der römischen Blätter ungetheiltes Lob. Die „Riforma“ beglückwünscht ihn zu der großartigen Wirkung seiner Worte, betont die Bedeutung der Erklärungen für eine freirechtliche Monarchie und lobt das Programm der äußeren Politik. „Fanfulla“ lobt die offenergezte Forderung der Neubildung einer konstitutionellen Opposition. „Tribuna“ sagt: Gesprochen hat der Schüler Mazzini's, der Rathgeber Garibaldi's, der Apostel der demokratischen Monarchie, der alte Freund und Bewunderer Bismarck's. Die kirchliche „Voce della Verita“ sieht nur Kirchen- und Papstfeindschaft. „Gazetta d'Italia“ begrüßt die Rede als Markstein neuer fruchtbarer politischer Epoche; die allgemeine Ueberzeugung ist: Crispi will Frieden, Freundschaft, Würde auswärts, Gerechtigkeit, Freiheit, Fortschritt, Gedeihen im Innern.

**Orient.** In Tirnova hat am Donnerstag die bulgarische Sobranie ihre Arbeiten eröffnet. Zum Präsident ist Tontschew wiedergewählt worden. — In Warna sollte ein Individuum verhaftet worden sein, das angeblich zu einem Attentat auf den Fürsten Ferdinand gedungen sein will. Etwas Erstes ist an der Sache nicht, es scheint sich um einen Strolch zu handeln, der ein Stück Geld verdienen will.

— Die Regierung befohl dem Metropolitanen Clement in Sofia energisch, im Verlaufe einer Woche nach Tirnova abzureisen, da sie andernfalls kein Gehalt ihm ausbändigen werde. — Es wird jetzt in verflärkter Form gemeldet, daß in der Weise einer Jagdbegegnung demnächst eine Zusammenkunft zwischen dem König Milan und dem Fürsten von Bulgarien stattfinden werde.

### **Vierte Plenarsitzung des X. Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen.**

Donnerstag, den 27. Oct. 1887.

Den Vorsitz übernimmt Se. Erlaucht Graf von Stolberg-Berningerode unter Worten des Dankes für die auf ihn gefallene Wahl und unter Hinweis auf die für ihn so hocherfreuliche und ehrenvolle Veranlassung seines bisherigen Wegbleibens, indem er den Gefühlen der Freude darüber Ausdruck gibt, daß er die Ehre gehabt habe, Se. Majestät unseren geliebten Kaiser und König in vollster und bewundernswürdiger Frische bei sich begrüßen zu können.

Auf der Tagesordnung stehen 14 Punkte, deren zweiter, Wahl des Landesdirectors unter Feststellung der Anstellungsbedingung betreffend, das allgemeinste Interesse hat. Nachdem Abg. von Rauchaupf wegen Annahme eines Zusatzes zu dem Reglement der Provinzialbeamten referirt, und wegen der Festsetzung der bei der Wahl des Landesdirectors zu beachtenden Bedingungen ebenfalls einen Antrag gestellt hat, wird zur Wahl des Landesdirectors geschritten und von demselben Abgeordneten vorgeschlagen: den Landes-Director Grafen von Winkingerode auf eine weitere Periode von 12 Jahren per Acclamation wieder zu wählen. Dies geschieht. (Einstimmig.)

Der Präsident fragt den in diesem Augenblicke den Saal betretenden Landesdirector, ob er geneigt sei, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Derselbe antwortet bejahend und spricht seinen Dank für die freundlich wohlwollende Art der Wiederwahl und zugleich die Zuversicht und Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein möge, der Provinz, welcher er mit Herz und

Sinn angehöre, weitere 12 Jahre dienen und seine Pflichten erfüllen zu können, treu seinem Könige und Herrn! (Bravo.)

Die folgenden Punkte betreffen Neuwahlen der bürgerlichen Mitglieder der Ober-Ersta-Kommissionen in den Bezirken der 13., 14., 15. und 16. Infanterie-Brigade, der Bezirkskommissionen für die classifizierte Einkommensteuer, der Gewerbesteuer Magdeburg u. s. w. Dieselben werden den Anträgen der betr. Referenten gemäß erledigt.

Sodann folgt Punkt 7, Magdeburg'schen Freirechtsfonds betreffend; hier giebt Abg. Böttcher einen interessanten historischen Rückblick auf die Entstehung dieser Stiftung deren Verwaltung so günstige Resultate erzielt habe, daß weitere 7 Freirechtstellen für Studirende auf der Universitäts-Halle geschaffen werden können; über diese 7 neuen Stellen soll das Kollaturrecht einzelnen (Stadt- und Land-) Kreisen zugesprochen werden.

Punkt 8 betrifft den Bericht des Provinzial-Ausschusses für 1885/86 und 1886/87. Abg. von Erffa erkennt an, daß derselbe sehr sorgfältig ausgearbeitet sei und ein deutliches Bild von allen Gebieten der Provinzial-Verwaltung gebe. Nach der Mittheilung, daß er i. J. beim Landesdirector ein Gesuch um Gewährung einer Beihilfe an die landwirthschaftliche Winterschule zu Bößneck (Meiningen) gerichtet, auf dasselbe aber abschlägig beschieden worden sei, erhebt sich eine lebhafte Debatte, in welcher zunächst auf die Grundzüge, die bei dergleichen Unterfützungen zu beobachten seien, sowie auf die festgesetzten Lehrpläne, die Resultate und Frequenz der landwirthschaftlichen Schulen überhaupt hingewiesen wird. Es betheiligen sich an der Debatte Landesdirector v. Winkingerode, Abg. v. Rauchaupf, Dr. Schild, Minister Dr. Lucius, Bistemann, Gneist, v. Gerlach. — Minister Dr. Lucius leitet die Discussion hinüber auf die beiden wichtigsten Kapitel der Landtagsvorlagen, Chausseebau und Zrennanstalten betreffend, empfiehlt die Aufstellung einer genaueren Uebersicht über die hierfür verausgabten resp. in Aussicht gestellten Summen, sowie der Forberungen, welche von den einzelnen Kreisen voraussichtlich noch gestellt werden, um eine gerechte Vertheilung zu ermöglichen, und rath, ein langsame Tempo der Entwicklung abzuwarten.

Landesdirector von Winkingerode sagt, daß bei allen hierüber gestellten Berathungen der Grundgedanke gewesen sei, das ganze übersehbare Bedürfniß festzustellen, um sodann durch Aufnahme einer Anleihe in Höhe dieser Bedürfnisse Hülfe schaffen zu können; betr. des Chausseebaues bemerkt Redner, daß die Anwendungen gemacht seien, um einen normalen Durchschnittszustand der Chausseen zu erreichen, was bis jetzt noch nicht möglich gewesen sei.

Abg. Bistemann sagt, daß die von dem Minister Lucius vorgeschlagenen Gesichtspunkte bei den Berathungen in vollem Umfange in Betracht gezogen seien und spricht den Grundfatz aus: Die Sorge für jetzt darf einer späteren Zeit nicht überlassen bleiben.

v. Rauchaupf macht Front (als Mitglied der Commission für die Zrennanstalten) gegen den Minister Dr. Lucius und weist auf die Eröffnungsrede des Regierungs-Commissarius hin, in welcher ausgesprochen ist, daß die Staats-Regierung ihr volles Interesse den Bestrebungen der Provinzialverwaltung zuwende. Bezüglich der beiden Hauptpunkte: Förderung des Wegebaues und der Fürsorge für Geisteskrante müsse unbedingt sobald als möglich Remedur geschaffen werden.

Nach kurzen Worten der Abg. Gneist und v. Gerlach wird die Discussion geschlossen.

Die folgenden Punkte, Wahlprüfungen, Bericht über Haushaltsplan, Bericht der Rechnungs-Commission u. s. w. finden geschäftsmäßige Erledigung. Darauf 2 Uhr 25 Min. Vertagung der Sitzung auf Freitag, den 28. October 1887, Vormittags 11 Uhr.

### **Bermischte Nachrichten.**

\* Eine Ordensnoth. Das Neueste, was aus Aethiopien gemeldet wird, ist eine Ordensnoth, die dortselbst ausgebrochen ist. Es giebt wohl auch andere Länder, in welchen sich Viele über Mangel an Orden beklagen, aber so allgemein, wie in Aethiopien, ist die Ordensnoth doch nicht. Der König Johannes hat im Jahre 1873 einen

Orden „Ghatam Suleiman“ (Salomo's Siegel) gestiftet, der aus zwei in einander verschlungene, reichlich verzierten Dreiecken besteht und an einem roten Bande um den Hals getragen wird. Die abessinische Industrie ist noch nicht so weit vorgeschritten, um die Orden selbst anfertigen zu können, die Herstellung der Decorationen erfolgte deshalb in dem benachbarten Massauah. In Folge der jetzt zwischen Abessinien und Italien herrschenden Spannung darf aber aus Massauah nicht das Geringste nach dem Lande des Königs Johannes ausgeführt werden, nicht einmal jene Orden. Der Negus kann daher keine Orden verleihen, und die abessinischen Ordensjäger sind durch die Noth ihrer Knopflöcher schon der Verzweiflung nahe.

\* Die Erbschaft aus England. Vor einiger Zeit erben drei in einer schwäbischen Stadt ansässige Schwwestern, die in nicht gerade glänzenden Verhältnissen lebten, von einer in England verstorbenen Tante 200 000 Mark, die ihnen von einem englischen Anwalt persönlich überbracht und ausgezahlt wurden. Wie sich später herausstellte, hatte die Erbante neben dem baaren Gelde auch drei Landgüter im Werthe von 1 1/2 Millionen Mark hinterlassen und durch Testament ihren schwäbischen Verwandten verschrieben. Diese Güter waren aber von englischen Anverwandten in Besitz genommen worden, da in dem Testamente des bereits vor zehn Jahren verstorbenen Vaters der Erbante, worin dieser das ganze Vermögen vermacht worden war eine jener Unklarheiten im Ausdruck gefunden werden konnte, die schon gar oft in englischen Erbschaftsprozessen die Hoffnung auf Millionen zu Schanden gemacht haben. So liegen heutigen Tages noch Millionen auf dem Londoner Erbschaftsgerichtshof, die Mangels eines klar bestimmten Testaments noch auf die richtigen Erben warten. Die schwäbischen Erben strengten wegen der drei Landgüter einen Prozeß an, der nach mancherlei Wechselfällen in zweiter Instanz zu ihren Gunsten entschieden wurde. Die Gegenpartei legte Berufung ein, bot aber gleichzeitig einen Vergleich an, worin sie sich zur Zahlung einer Abstandssumme von 200 000 M. bereit erklärte. Die schwäbischen Erben gingen darauf ein. Als aber über den Eingang dieser Summe einige Zeit verstrich, drangen sie, unbekannt mit dem langwierigen englischen Formalitätenwesen, auf weitere gerichtliche Verfolgung der Angelegenheit und verloren den Prozeß in dritter und letzter Instanz. Sie erhielten also gar nichts. So geht's, wenn man zu viel haben will.

\* Nach der Trauung. Aus New-York wird gemeldet: Am 6. October war eine zahlreiche vornehme Gesellschaft in der Kirche versammelt, um der Hochzeit des jungen Großindustriellen Paul Brandes mit Fräulein Marie La Roy beizuwohnen. Es war eine allgemein bekannte Thatsache, daß Brandes nur gezwungen zum Altar schritt, da er eine andere Liebe im Herzen trug, und Marie La Roy, eine angehende alte Jungfer, nur auf Verlangen seines Vaters ehelichte, weil sie sich im Heirathcontracte verpflichtete, eine Million Dollars in die Geschäftslasse zu zahlen, welche Summe Brandes sen. zur Deckung großer Verluste dringend benötigte. Nach der Trauung trat der Neuwermählte hinter einen Pfeiler, zog den neuen Eherring vom Finger und leerte hastig der Inhalt eines Fläschchens. Sofort stürzte er todt zu Boden, seinen Händen entrollte der goldene Reif. Die junge Frau brach ohnmächtig zusammen. In einem Schreiben, das man in der Brusttasche des Todten fand, jagte dieser, er hoffe, seine Wittve werde das Geld pünktlich abliefen, um der alten Firma wieder zu ihrem Glanze zu verhelfen.

\* In Harburg ist der Stationsvorsteher Köhler wegen Unterschlagung verhaftet worden.

\* Attendiebstahl. Aus Wien wird telegraphirt: Aus der Kanzlei des Justiz- und Artillerie-Kommandos in Przemysl sind am Freitag Abend sechs für Bauführer bestimmte Pläne entwendet worden. Dieselben sollen aber nur geringen Werth haben. Der Verlust wurde erst am Sonnabend konstatirt, und es ergab sich, daß der Dieb, ein Militärbäcker Wenzel Marek die Flucht ergriffen habe. Derselbe hat bei Maidan die russische Grenze überschritten. Nach der Gazetta Narodowa sind es bloße Planfragmente und zusammenhanglose Blätter, die drei verschiedene Forts betreffen, die Marek entwendet

hat. Der Unterofficier Philippi, der in der bestohlenen Kanzlei Dienst hatte, wurde wegen Außerachtlassung der nöthigen Wachsamkeit verhaftet.

\* Die Cholera ist aus Triest immer noch nicht ganz verschwunden. In der dritten Octoberwoche gelangten 22 Erkrankungen und 5 Todesfälle zur Anzeige.

\* Aristokratische Krämer. Aus London wird der „Fris. Btg.“ geschrieben: Es ist wohl eine starke Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die Hälfte der mit adligen Großgrundbesitzern vermählten Frauen sich mit dem Gedanken trage, Kramläden zu eröffnen, um sich und ihren Familien eine Einnahme zu verschaffen, die ihre Landgüter in Folge des ausbleibenden Pachtzinses ihnen nicht gewähren. Aber immerhin ist die Zahl d. r. Londoner Firmenschilder mit hochadeligen Namen in letzter Zeit sehr gestiegen. So hat eine Mrs. Weeler, die noch vor Kurzem als eine erste Schönheit galt, ein Geschäftslocal eröffnet und verkauft Gegenstände zur Verzierung von Häusern. Die in den Salons so oft bewunderte Mrs. Gurney hat sich entschließen müssen, unter die Kunst der Damenschneiderinnen zu gehen, ebenso eine den aristokratischen Namen Lennox führende Dame, eine Verwandte des Herzogs von Richmond. Eine Schwägerin des Lord Darnley, eine Mrs. Kerr, ist als Putz-macherin so geschickt und legt einen so ausgezeichneten Geschmack an den Tag, daß sie mit ihrem geschäftlichen Einkommen ihre zahlreichen Kinder standesgemäß erziehen kann, und zwei Schwestern, die hübschen Töchter eines wohlbekannten Generals haben einen Laden eröffnet, in welchem sie ein flott gehendes Geschäft mit Kindersachen betreiben. Freilich geht es nicht Allen so glänzend wie diesen.

\* Null von Null — geht nicht auf. Das offizielle Cholera-Bulletin einer kleinen Stadt Siciliens, woselbst die Cholera in den letzten Monaten gehäuft hatte, wies leztlich folgenden komischen Text auf: „Vom 15. bis zum 16. October kamen in der Stadt 0 Cholerafälle vor, davon in der Altstadt 0, in der Vorstadt 0, in der Umgebung 0 Fälle mit 0 Todten. Man muß daher eine erfreuliche Besserung konstatieren. Die Verstorbenen gehören sämmtlich der ärmeren Klasse an.“

\* In Metz hat sich der städtische Baumeister Braunewald in seiner Wohnung in einem Anfall von Schwermuth erschossen. A. war geborener Glaser und wurde nach dem Kriege in Metz als Baumeister angestellt. Er war verheirathet und hinterläßt eine Wittve und drei unmündige Kinder.

\* Wie schon gemeldet, ist Prinz Heinrich von Preußen zum Korvettenkapitän und Major à la suite des ersten Garderegimentes befördert. Genau vor drei Jahren, am 18. October 1884, erfolgte seine Ernennung zum Kapitän-Lieutenant. In dieser Charge hat der Prinz, welcher am 14. August 1872 in die Marine eintrat, in den letzten Jahren sehr wichtige Stellungen inne gehabt: als erster Officier an Bord eines großen Panzerschiffes, als Führer der 2. Kompanie der ersten Matrosendivision und im letzten Sommer als Kommandant einer Torpedobootsdivision. Prinz Heinrich hat am 14. August sein 25. Lebensjahr vollendet. Seinem Patent nach überspringt er durch seine jetzige Beförderung bei der Marine 4 1/2, bei dem Landheer ungefähr 8 1/2 Jahrgänge. Immerhin ist er für einen preussischen Prinzen ziemlich spät zum Stabsoffizier aufgerückt. Prinz Wilhelm wurde bereits mit noch nicht 23 Jahren Major, während der Kronprinz diese Stellung schon mit nicht ganz 22 Jahren inne hatte, und der Kaiser bereits mit 21 Jahren General war.

\* Gounod als Großpapa. Der bekannte Musiker Charles Gounod ist, wie aus Paris geschrieben wird, dieser Tage von seiner Tochter, Frau von Bassus, zum Großvater ernannt worden. Der Komponist fühlt sich durch diese neue Würde in hohem Maße geehrt, mehr noch, er fühlt sich beglückt: als junger und noch pflichterfüllter Großvater weicht er nicht von der Wiege, und dies wünnige Amt wird Gounod nur durch den Umstand verleidet, daß die Wärterin sowohl wie die Amme den Neugeborenen mit jener bekannten Drogenwaare von Wiegenliebden einflößen, die dem verwöhnten Großvater ein Gräuel ist. Zum Glück ist ein Mann wie Gounod in der Lage,

sich zu helfen. Der Meister zog sich in ein Zimmer zurück und komponierte in einem Aufwaschen drei reizende Wiegenlieder, welche er den Wärterinnen der Kinderstube persönlich einstudiert. Leider erweist sich dieses Vermögen als ein sehr beschränkliches, denn, wie Großpapa Gounod seinen Bekannten klagt, ist namentlich die Amme ohne alles musikalische Gehör.

### Industrie, Handel und Verkehr.

**Rheinische Eisenbahn 4<sup>te</sup> St. Prioritäten. Em. II. und III. von 1871/72.** Die nächste Ziehung findet Mitte November statt. Wegen den Course sinkt von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Beförderung für eine Prämie von 7 Pfg. pro 100 Mark.

### Markt-Berichte.

**Halle, 27. October.** Preise mit Ausschluß d. r. Malters eckähr per 1000 Kilo netto, Weizen mehr beacht. 144-162 M., Roggen beagl. 120-125 M., Futtergerste 110-124 M., Landgerste 135-142 M., Chevalgerste 145-155 M., extra feine bis M. 162, Oker knapp angeboten 110-115 M., alter über Notig, Mais — M. Raps ohne Angebot — M. Victoria-Cebeln 150-165 M., Rummel excl. Sad p 100 Kilo netto 52-54 M., Stärke bei knappen Vorräthen reger gefragt, incl. Paß v. 100 Kilo netto 36,50 bis 37,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Ko. netto. Rinsen 26-38 M., M. Hill, Bohnen 17 18 M., Schwerobohnen, Lupinen, Kleesaaten, ohne Notig. Geparsette ohne Notig.

Futterartitel: Futtermehl 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenkleie 7,50-7,75 M., Weizengrütze 8-8,75 M., Malzmeile helle 9 10 M. dunfle 8-9 M. Delftuchen 12 — M. Matz 25,00 27 M., Ribbi 47 0 M. gef., Solaröl 0,25/30 0,50 10,75 M., Spiritus, p. 10 000 Lit - Brae lester. Ramtoseliricus 97, 0 M.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Die gefällige Arzneitaxe berechnete für Dr. R. Bodt Pectoral (Dosenstiftler) M. 3, es kann sich also hier nach jeder Lage ein Urtheil bilden, daß die Zusammenlegung des Mittels (die Bestandtheile sind auf jeder Schachtel aus n angegeben) eine gute und der festgesetzte Verkaufspreis von M. 1. — ein sehr geringer ist. Dr. R. Bodt geht eben von der Ansicht aus, daß ein Drogenmittel nicht allein wirksam, sondern auch billig sein müsse. Hauptberater: Magdeburg, Löwen-Absteig.

### (Eingefandt.)

Hell strahlend, frisch, frei, fröhlich winkend, laden die Räume des Thüringer Hofes zu dem Sommer-Abturnen des Turners eines Rothstein am vergangenen Sonntag Abend ein und fährbar offen und ehrlich zu gestehen, die Aufführungen übertrafen das Erwartete in jeder Beziehung. Das turnerische Element herrschte in allen Dimensionen, die alte Exactität berabachtet von A.meister Zahn und insbesondere die straffe Disciplin des vom Verein verehrten Major Rothstein haben sich aus Glanzstöße bewährt. Das auf Beste für Unterhaltung ausgehaltene Programm zeugte von künstlerischer Auffassungsgabe und trug jeder der daran Theilnehmenden dazu bei, den Abend zum angenehmen Aufenthalt zu gestalten. Aus dem reichhaltigen Programm Vorzüge zu nennen, würde wohl zu viel Platz vernehmen und müssen wir uns wohl begnügen, die wirklich geistreich-fomische Soziologie des Stadtrath Dufelmann, eigenes Product des Herrn Vortragenden, sowie das herrliche Theaterstück „der Nachtwächter“, von Theodor Körner des an die zu kommende Zeit prophezeienden Dichters gebührend hervorzuheben.

Dem humoristischen Theil eine ernstere Wendung gebend, hielt der Vorsitzende Herr Krumpe in beherren freien Worten eine herabhafte Ansprache in deren Inhalt er die Lage der Schlächken von Leipzig, sowie die Entstehung und Privilegirung der Turnersfreiheit, die jetzt dem Hecre Vorschub leistende Sache, gedachte. Gleichzeitig ließ der Herr Vorsitzende den 18. October nicht unerwähnt, als den Geburtstags unseres allverehrten Kronprinzen, unseres Fritz, und schloß seine tiefinnige geistig durchdachte Rede mit einem dreifachen die weiten Räume des festlich geschmückten Saales donnernd durchbrausenden Gut Heil auf unseren allgeliebten Kronprinzen.

Herrlich waren die darauf folgenden turnerischen Leistungen der jungen Reden mit anzusehen und zeigte Schönlung, sowie reger Fleiß die Fortschritte des alten Zahn Erziehungsaft.

Ein solenner Ball vereinigte die anwesenden Gäste, sowie Vereinsgenossen nebst Angehörigen bis in die frühesten Stunden des hereinbrechenden Tages.

Für den genußreichen Abend, sowie ein ferneres Gedächtniß, Blüten und Wachsen gebührt dem jungen Strebsamen Vereinein Dreifaches Gut Heil!

\*) Der „Eigenart“ halber im Urtex abgedruckt. Red.

# Freiwill. Feldverkauf in Neuschau.

Drei in Neuschau'er Flur beleg. Feldpläne und zwar:  
1) 3 Morg. — Nth. am Collenbey'er Wege,  
2) 4 " 53 Schillenwege und  
3) 4 " 90 " hinter der weißen Brücke  
auf 11 Morg. 143 Hth.  
sollen in einzelnen Plänen oder auch zusammen  
sofort verkauft werden.

Merseburg, den 26. October 1887.

**G. Höfer,**  
Rofsmarkt 12.

## Haus-Verkauf!

Bezugsbalber soll das Haus Nr. 38 in  
Beundorf verkauft werden. Gebäude sind neu!  
Auch kann das Haus sogleich bezogen werden.

Hierzu ist Termin auf  
**Dienstag, den 8. November cr.,**  
**Mittags 1 Uhr**  
im **Gasthof** daselbst anberaumt  
Beundorf b. Körbisdorf, d 28 October 1887.

**300** Photographien und 1 gröss-  
Bild nebst Cat. über Bücher  
und pikante Sachen franko gegen 5 M. auch  
in Briefen.

**Gottf. Brolander,** Gothenb. Schweden

Burg-**M. Christ,** Burg-  
str. 19. **Stadt-Uhrmacher,**

empfehl't

### alle Arten Uhren

unter 2 jähriger Garantie.

**Regulator** v. 12 Mt. an

**Wanduhren** mit **Wecker**

von 350 Mark an,

**Cylinderuhren** von 12

Mark an,

**do. (Remontoir)** von 14

Mark an,

**goldene Damenuhren**

**(Remontoir)** von 27

Mark an.

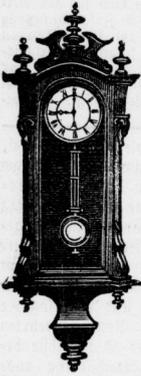
**Uhrketten** in Talmi und

Nickel billigst.

**Reparaturen** jeder

Art an Uhren und Musik-

werken gut und billig.



## G. Schönberger,

Conditorei u. Biscuitsfabrik

empfehl't:

**Cacao u. Cacaopulver, Cho-**  
**colade u. Chocoladenpulver**  
von **van Souten & Zoon** in **Weesp,**  
von **Ph. Zuehard** in **Neuchâtel**  
sowie **eigenes Fabrikat** zu äusserst  
billigen Preisen unter Garantie der Reinheit.  
Feine u. feinste **Fondants, Prali-**  
**nes u. Desserts** in grösster Aus-  
wahl, **feines Gebäck zu Kaffee,**  
**Thee, Wein u. s. w.** von vorzüglichster  
Qualität, täglich frisch.

## Klettenwurzel-Haaröl,

welches das Ausfallen und frühe Ergrauen der  
Haare verhindert, das Wachsthum ungemein be-  
fördert; es hält Haare und Haarboden rein und  
geschmeidig, beseitigt die so lästigen Schuppen und  
ist das beste Toilettenöl, vorzüglich auch für  
Kinder; à Flasche 75 und 50 Pfg empfiehlt  
**Gustav Lots Nachfg.**

## Auctionsgegenstände

können zur Mitversteigerung in meinem Bureau,  
Burgstraße 12, zu einer demnächst statt-  
findenden Auction angemeldet werden.

**Carl Rindfleisch,**

Auktions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

## Bekanntmachung. Die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie zu Berlin

findet am **21 u. 22. November 1887**  
durch die Beamten der Kgl. Preuss. General-Lotterie-Direction statt.  
**3191 Gewinne Werth 90,000 Mk.**

Loose à 1 Mk (11 Loose für 10 Mk) auch gegen Briefmarken, versendet  
**Carl Heintze, Loose-General-Debit,**  
Berlin W., Unter den Linden 3.  
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto u. 10 Pf. für eine Gewinnliste beizulegen.  
LOOSE sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

à Loos  
nur  
**1**  
Mark.

**Herzogl. Baugewerkschule Holzminden**  
damit verbunden **Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule**  
Winters. 2. Nov. Vorunt. 4. Oct. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

## Pelz-Handschuh

für Herren und Damen von 1 Mk. an, **Wild- und Waschlederhandschuh** für Herren und  
Damen **Glacé-Handschuh** 4 und 5 Knopf lang von Mk. 1,25—1,50, **Tricot-Hand-**  
**schuh** von 45 Pf. an, empfiehlt zum Fabrikant.

**Foerster's Handschuhfabrik aus Zeitz.**

Stand gegenüber dem goldenen Arm.

Nächste Ziehg. am **20. Nov. 1887.**

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1872  
im ganzen deutschen Reiche gesetzlich  
zu spielen gestattet

## Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen  
mit Haupttreffer von: 2 Millionen 1  
Million, 500000, 400000, 200000,  
100000, 50000, 30000, 25000, 20000,  
10000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.

Gewinne die „baar“ in Gold wie  
vom Staate garantiert ausgezahlt werden  
und wie sie **keine einzige** Lotterie  
aufzuweisen hat.

== Jedes Loos gewinnt! ==

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mark.

Agentur: **G. WESTEROTH,**

Cöln a. Rhein.

Briefe mit Werthinhalt wolle man  
einschreiben lassen.

## Steuerfrei

denaturirten Spiritus

empfehl't billigst **A. B. Sauerbrey.**

## Alle Annoncen

vermittelt prompt und billigst an  
sämmliche Blätter

## RUDOLF MOSSE

Annoucen-Expedition

in Merseburg

Vertreter Herr **A. Wiese.**

Kosten-Anschläge, Katalog u. jede Aus-

kunft in Infections-Angelegenheiten

werden gern gratis ertheilt.

## Auctions-Gegenstände

bitte ich in meinem Bureau

„**kleine Ritterstraße Nr. 4**“

anzumelden.

**Fried. M. Kunth, Merseburg.**

## Visitenkarten

schnell, sauber, billig.

**Kreisblatt-Expedition,**

Alttenburger Schulplatz 5.

## Die billigen Federn

das Pfd. zu 1 Mt. 30 Pf.

sind wieder eingetroffen bei

**B. Levi, Rofsmarkt 7.**

## Arbeitsbücher

sind vorrätbig in der

**Druckerei des Kreisblatt.**

## Local-Nachrichten.

\*\* Bezüglich des gestern Abend im Saale des „Tivoli“ stattgehabten ersten der drei für diesen Winter projectirten Abonnement-Künstler-Concerte wollen wir heute nur constatiren, daß dasselbe einen in jeder Beziehung überaus befriedigenden Verlauf genommen hat. Der Beifall war ein sehr reger, und die hohen Erwartungen, welche man betreffs der Leistungen an die Namen der mitwirkenden Künstler resp. Künstlerinnen zu knüpfen wohl berechtigt war, dürften nicht nur verwirklicht, sondern noch übertroffen worden sein. Aus diesem Grunde spendete auch das Auditorium nach jeder Nummer des Programms den ausführenden reichen Beifall. Möge den beiden noch folgenden Concerten ein ebenso glücklicher Stern leuchten!

\*\* Mittwoch Nachmittag hielt im „Tivoli“ der landwirthschaftliche Kreis-Verein in Merseburg nach längerer Pause während des Sommers unter seinem Vorsitzenden, Herrn Grafen Hohenthal, eine Versammlung ab, mit welcher gleichzeitig eine kleine Ausstellung von Aepfel- und Birnensorten verbunden war. Nach eingehender Besichtigung der letzteren, welche zum größten Theile recht vorzügliche Sorten aufzuweisen hatte und alljährlich im Herbst wiederholt werden soll, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erledigte der Herr Vorsitzende einige Generalien, wobei u. A. der Eröffnung des neunzehnten Kurses der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule, sowie der Theilnahme des Kreis-Vereins an der im September cr. stattgehabten Lauchstädter Ausstellung von landwirthschaftlichen Produkten u. gedacht wurde. Hierauf referirte Herr Kohnland-Wigehersdorf über „Einführung einer Stierföhrordnung für den Kreis Merseburg, resp. über Bildung von Rindviehjudts-Genossenschaften. In dieser den Verein schon mehrere Jahre beschäftigenden Angelegenheit wurde von der Versammlung beschlossen, den Herrn Landrath zu ersuchen, mit den Vorarbeiten beauftragt eine Stierföhrordnung in unsern Kreise baldigt vorzugehen und event. zu diesem Zwecke die Amtsausschüsse zu hören, da nach den gemachten Erfahrungen ein dringendes Bedürfnis, besonders der kleineren Grundbesitzer, vorliege. Demnächst folgte ein Referat des Herrn Wehlmann-Spergau über „die Ausbildung unserer Bauernsöhne. Referent warnte vor Zuführung der Bauernsöhne in die höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen), wenn erstere nicht besonders beanlagt, da hierdurch zu viele verfehlte Existenzen hervorgerufen, wünschste einen früheren Anschluß des Beifalles der landwirthschaftlichen Schulen an die Volksschule, die Erweiterung der ersteren zu dreimonatigen und die praktische Ausbildung der Bauernsöhne außer in der väterlichen Wirtschaft auch in fremden Wirtschaften. Referent fand bezüglich des ersten Theiles die ungetheilte Zustimmung der Versammlung, betreffs der weiteren Ausführungen aber Widerspruch. Schließlich theilte Herr Zehle-Bengelorsdorf seine Wahrnehmungen auf Feld und Wiese und in den Viehställen mit. Derselbe bezeichneter unter Anderem die Getreide- und Kartoffelernte, trotz der nicht besonders günstigen Witterungseinflüsse, als eine im Ganzen befriedigende, die Preise für Milch- und Zuchtvieh als etwas ermäßigte, gleichwohl aber auch die Preise für Fettvieh und Milchprodukte als noch mehr zurückgegangene. Die sich anschließende Discussion gab den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit, ihre Erfahrungen besonders über die geeignete Zeit des Kartoffelstehens, Anwendung der Thomasschlacke u. gegenständig auszutauschen. Schluß der Sitzung gegen 7 1/2 Uhr.

\*\* Der Landtag der Provinz Sachsen wählte am Donnerstag den Landesdirector Grafen Wisingerode von Neuem auf zwölf Jahre zum Landesdirector.

\*\* Die Selbstanfertigung von kleinen Feuerwerkskörpern in den Wohnräumen scheint allgemein für erlaubt angesehen zu werden; es gehört nicht gerade zu Seltenheiten, daß ältere Knaben sich mit diesen Dingen beschäftigen. Nach § 367 Ziffer 4 des Strafgesetzbuches wird aber bestraft, wer ohne die vor-

geschriebene polizeiliche Erlaubniß Schießpulver oder Feuerwerkskörper zubereitet. Wegen Uebertretung dieser Vorschrift hatte sich der Knabe Karl S. vor der 96. Abtheilung des Berliner Schöffengerichtes zu verantworten, weil er von 1/4 Pfund Pulver, das er sich beschafft, allerlei Feuerwerksgegenstände hergestellt hat. Der Anwalt beantragte mit Klüffigkeit auf die große Feuersgefahr, welche durch derartige Spielereien heraufbeschworen wird, fünfzehn Mark oder drei Tage Haft; der Gerichtshof erachtete aber zehn Mark oder zwei Tage Haft für eine ausreichende Strafe. — Dies zur Warnung!

\*\* Zur Warnung theilen wir mit, daß bei einem in Gotha geschlachteten Hahnen die Lunge vollkommen mit Blasen wärmer durchsetzt gefunden wurde. Es wird daher im Interesse unserer Frauen liegen, wenn sie recht gefährliche Zufälle vermeiden wollen, die Eingeweide von geschlachtetem Wild einer genauen Untersuchung zu unterziehen.

\*\* Heute Vormittag, kurz nach 8 Uhr, ist der Arbeiter Heilmann in der Königsmühle beim Holzaufräumen aus bedeutender Höhe herabgestürzt. Der Verunglückte, der einen Bruch des rechten Oberschenfels davongetragen, wurde im Krankenhause nach seiner Behausung gebracht.

## Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

\*\* Freyburg, 25. October. Folgende Zusammenstellung giebt ein Bild von den Verheerungen, die durch die Reblaus angerichtet wurden. In den Bezirken Freyburg, Biehlitz, Dobichau, Bödelitz, Salau, Gröb sind durch die amtlichen Untersuchungen, die Herr Professor Dr. Taschberg-Galle leitete, im Ganzen 22590 Stöcke als reblauskrank befunden. Außer diesen werden 57484 Stöcke, die in den vorgeführten Sicherheitsgürteln eingeschlossen sind, ausgehackt und vernichtet. Dies ergibt in Summa 89074 Stöcke oder ca. 25 Morgen Weinberg. — Die Weizelerie hat mit Einmahlung der blauen Beeren begonnen. Die Qualität ist trotz des ungünstigen Herbstes eine gute und wird der Centner mit 15 bis 18 Mk. bezahlt. — Heute Morgen fiel hier der erste Schnee.

\*\* Unter-Espersdorf, 23. Oct. Gestern Nachmittag wurde der Hausdiener B. von hier in der Scheune seiner Eltern erhängt vorgefunden.

## Bermischte Nachrichten.

\* Eine grauenhafte Begebenheit hat an Bord des russischen Schooners „Johannes“, aus Gudmannsbach bei Riga, stattgefunden, der im Schlepptau eines dänischen Dampfers in Kopenhagen angekommen ist. Vom Bord des Dampfers aus hatte man in der Distanz ein vor Wind und Wellen treibendes Schiff bemerkt, und als man sich demselben näherte, sah man, wie ein Mann im Begriff war, sich mit dem Schiffsboot zu entfernen. Da dies Boot sich aber mit Wasser füllte, wurde von dem Dampfer ein Boot zur Hilfe gesandt. Statt sich in das Boot des Dampfers aufzunehmen zu lassen, setzte der Mann seinen Rettern den energischsten Widerstand entgegen; er wurde übermannt und gebunden. Als man dann an Bord des Schooners kam, fand man hier nur einen Injassen, aber in entsetzlich elendem und verflümmelten Zustande. Von diesem erfuhr die Leute des Dampfers daß der Mann, welcher von dem Schooner flüchten wollte, der Schiffszimmermann sei, der mit seiner Axt zuerst den Schiffskapitän und dann noch fünf Mann von der Besatzung erschlugen und die Leichen über Bord geworfen habe. Der Kapitän des Dampfers ließ vier Mann von seiner Besatzung an Bord des Schooners gehen und nahm diesen selbst in's Schlepptau. Gleich nach der Ankunft auf der Kopenhagener Binnenrebe begaben sich der russische Viceconsul, der Hafenmeister und mehrere Polizeibeamte zu dem Schooner hinaus und kehrten bald mit dem Mörder und dem schwerverletzten Steueremann zurück. Ersterer wurde in's Gefängniß, Letzterer ins Hospital geschafft. Die Mordwaaffen, eine Axt und ein an einer langen Stange befestigtes blutiges Messer wurden der Polizei übergeben.

\* Mail. Vor einigen Tagen sandte ein Wiener

Blazierungs-Bureau ein Stubenmädchen in das Haus eines bekannten Großhändlers. Der Herr sah mit seiner Gemahlin beim Frühstück, als sich die neue Dienerin präsentirte. Verdutzt betrachtete er das Mädchen und fragte: „Sie sind mir so bekannt, wo habe ich Sie nur früher gesehen?“ Arglos erwiderte die Kleine: „Die Frau Gräfin L., bei welcher ich bisher gedient, hat ihre Loge in der Oper neben jener des gnädigen Herrn. Während die Herrschaft verreist war, durfte ich manchmal mit meiner Freundin die Loge benutzen, und da schickte uns der gnädige Herr immer Bonbons und Backwerk hinüber.“ Die Dame des Hauses konnte sich unter solchen Umständen nicht entschließen, daß Stubenmädchen zu engagiren.

\* Sie will, er nicht. Eine junge Dame in Cambridge, Nord-Amerika, schoß kürzlich einem dortigen jungen Kaufmann, Namens Harris, zwei Kugeln in den Kopf, nicht etwa, weil er sie verführt oder betrogen hatte, sondern weil er sich weigerte, einen Heirathsantrag, den sie ihm gemacht hatte, Gehör zu schenken.

\* Schmerzliche Enttäuschung. Man schreibt aus Paris: Vor kurzem annoucierte eine junge Näherin einen Heirathsantrag in mehreren Zeitungen, in welchem sie erklärte, daß sie ein junges, hübsches, arbeitames Mädchen sei und die Absicht habe, sich mit einem brav'n Manne zu verheirathen. Wenige Tage später übergab man ihr im Bureau einen Brief, der mit dem Namen eines bekannten Opernsängers unterzeichnet war, und in welchem der Sänger sie erjuchte, zunächst eine Korrespondenz mit ihm anzuknüpfen. Es entspann sich bald ein reger Briefwechsel und vor kurzem erhielt sie von ihrem Verehrer die Mittheilung, er sei bereit, zum Altar zu schreiten. Er forderte die Näherin auf, an einem bestimmten Orte zum Stellweiden zu erscheinen. Das entzückte Mädchen war päntlich am Plage, doch statt des schmalst erwarteten Sängers kam ein junger, verlobt aussehender Mann und sagte ihr, sie möge entschuldigen, daß er sich in seinen Briefen eines falschen Namens bedient habe, er sei zwar nicht der Sänger L., aber ein Commis in einem Schnittwaarengeschäft und bereit, sie zu heirathen. Bestäubt ging die arme Näherin heim; die Enttäuschung war zu gewaltig gewesen und sie ist jetzt einer Irrenanstalt übergeben worden.

\* Ein Cholerafall. Folgende tragomische Geschichte wird aus Rom gemeldet: Signora Giabatta, Directrice eines Marionettentheaters, wurde vor einigen Tagen plötzlich von heftigem Uebellein und Erbrechen befallen. Der Arzt wurde schleunigst geholt; er warf nur einen Blick auf die Kranke und erklärte mit Bestimmtheit, dies sei ein Fall „fulminanter“ Cholera, wobei alle Hilfe vergebens sei. Man möge der Kranken übrigens alle Viertelstunden Laudanumtropfen eingeben. Kaum hatte sich der Jünger Vesculap's entfernt, als der Gehilfe der Directrice die Medicinlosigkeit zum Fenster hinaus warf, und seiner Herrin einen Valventhee kochte, der auf die Kranke solche beruhigende Wirkung ausübte, daß „alle verdächtigen Symptome“ aufhörten und die angelich Choleraerkrankte einschlief. Gegen Witternacht erschütterten plötzlich heftige Schläge die Hausthür; man blickte hinaus. Wer war es? Der Cholera-Leichenwagen mit seiner Begleitung. Nun drang die Choleracommission in's Haus ein. Während sie sich ansah, die Tode aufzuzuchen, begannen die Wachen, alle Räume des Hauses zu desinficiren, bis die Fäuste der erbitterten Hausbewohner der Commission verbeulichten, daß die Tode noch lebe und ihre ganze Krankheit nur durch einen verdorbenen Magen in Folge allzu reichlichen Genusses von Fisch-Ragout entstanden sei.

\* Die Erbitterung der Parteien in Irland hat nachgerade so weit um sich gegriffen, daß ihr schon Thiere zum Opfer fallen. Einem Gutsbesitzer im Kreise Dublin sind die sämtlichen weithovollen Pferde seines großen Gestütes vergiftet worden. Von 38 Thieren sind über 30 verendet. Als man die Kleie, welche die Pferde gestreut hatten, einem Huhne vorsetzte, kam es augenblicklich um.

\* Malitios. Der New-Yorker „Buck“ erzählt: Ein bekannter „Luftspiel-Schmirer“ fährt in

einem Eisenbahnkuppe mit einer Dame zusammen. Von der Fahrt ermüdet, nickt er ein wenig ein und neigt sich unwillkürlich nach der Dame hin. — Dame (ihn wackend): „Verzeihung! Es scheint, Sie schreiben ein neues Stück in Gedanken?“ — Schriftsteller: „Keineswegs, meine Gnädige!“ — Dame: „Ich glaubte — weil Sie sich so „anlehten.“

\* Ganz was Anderes. Herr: „Warum nehmen Sie nicht den Doctor Müller, gnädige Frau? Der hat doch Ihren Johann wieder gesund gemacht!“ — Dame: „Nun ja, das ist eben auch nur ein Aufseher!“

\* Schlagfertig. „Sie sind reizend, mein Fräulein!“ — „Ach, Herr Doctor, so würden Sie auch sagen, wenn Sie das Gegentheil dächten!“ — „Und so würden Sie auch denken, wenn ich das Gegentheil sagte.“

\* Auch ein Sommervergnügen. Zwei Gymnasial-Professoren treffen sich nach den Ferien wieder an der Stätte ihres Wirkens. „Nun, Herr Kollege, wie haben Sie sich in der Sommerfrische amüsiert?“ — „Oh, danke, ausgezeichnet! Ich habe meiner jungen Frau Unterricht im Griechischen erteilt.“

\* Der letzte Wunsch eines zum Tode Verurtheilten. Man berichtet aus Stuttgart: Der zum Tode verurtheilte Pfaffenburger Zuchthäusler und mehrfache Mörder Wild fragte, als ihm das Urtheil verkündigt wurde, ob er eine Revision beim Reichsgericht persönlich vertreten könne, und als dies verneint wurde, erklärte er: „So verzichte ich auf die Revision; mit den Schreibereien kommt man doch nicht weit, ich verzichte auch auf die Gnade Eures Fürsten. Aber ich will, daß man an dem Schaffot eine Vorrichtung anbringt, damit ich mich selbst köpfen kann.“

\* Wofür? „Du hast auch die Ehrenlegion bekommen?“ — „Ja wohl!“ — „Wofür?“ — „Unter uns gesagt, für 50,000 Francs!“

\* Die reiche Schwiegermutter. In einer hiesigen Kommission, so schreibt der „Banauer Anz.“, die ihren Glaubensgenossen nach Pflicht und Gewissen die Provinziallasten aufzubürden hat, kam es gestern zu einer heiteren Scene: Ein Mitglied spricht einrigt für die Steuererhöhung einer Wittve, die nach seiner Ueberzeugung weit mehr zahlen könne, als ihr von der Kommission zugemessen sei und schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Sie ist zwar meine Schwiegermutter, aber das ist ganz einerlei.“ Die stürmische Heiterkeit, die sich ob dieser Schlussworte entfaltete, ließ keinen Zweifel darüber, daß alle Anwesenden von den freundschaftlichen Gefühlen des Herrn Schwiegerjohnes gegen seine Schwiegermama vollaus überzeugt waren.

\* Verblüffend. „Schönes Wetter heut — grad wie in Italien!“ — „Ach, das herrliche Italien — wie lange waren Sie dort?“ — „Noch gar nicht!“

Aus allen Arbeiten und Anforderungen heraus hatte es Vater Tannen getrieben, nach Rainold zu sehen. Er war einmal flüchtig in Goslar gewesen und beruhigt heimgekommen, der Sohn genas, und daß Heinrich jetzt vor der Harzburg kämpfte, ließ er gelten. Es stand fest, vor der Brüder Veröhnung durfte der Schuldige nicht heimkehren.

Blanka arbeitete mit Aufgebot aller Kraft und und Umficht, aber sie that es gern. Das Wohl des Tannenhofes und seiner Insassen lag ihr so sehr am Herzen, wie nichts Anderes. Die jegliche Noth verband sie innig mit den Gefährten. Sie glaubte, daß sie nur für kurze Zeit der Herrin werde beistehen dürfen; wenn Heinrich sein junges Weib einführte, würde sie an ihren Bestuhl zurückkehren müssen, daher wollte sie jetzt alles thun, ihre dankbare Liebe für die Aufnahme zu beweisen, die sie, eine Heimatlose, in ihrer Bedrängniß hier gefunden. Man wußte, daß Heinrich in Goslar und vor der Harzburg sei; von dem Zwiste der Brüder hatten die Eltern nichts verrathen; so schloß Blanka aus seiner Abwesenheit besonders auf eine große Liebe Heinrichs zu seiner Braut.

Blanka's schwerste Aufgabe war die Pflege der Regensteiner. Angestrichelt hielt sie alle Tannenleute fern, wie es hieß, damit kein Streit entstehe. Die Ueberfallenen trugen sich noch mit Grimm und Haß, verlangten nicht darnach, ihre Feinde zu sehen; so war es der Gräfin bis jetzt geglikt, ihren Namen und ihre Abstammung verborgen zu halten. Zuerst, als man noch bei geschlossenen Lufen im Hause verkehrte, und sie sich in das große Kopsstück hüllte, hatte nur ihr Schwager sie erkannt, der Graf blieb lange Zeit im Fieber und ohne Befinnung, die leichter Verbundenen wurden entfernt; so kam es, daß es ihr gelungen war, das Geheimniß in der Klemmenate mit den beiden Pfleglingen zu bewahren.

Zuerst betrug ihr Schwager sich wie sonst rauh und hart gegen sie; ja er beschuldigte sie, die Ursache seines jetzigen Mißgeschicks zu sein. Er sagte, daß er nicht den Haß gegen die Tannenstippe gefaßt, diese nicht überfallen haben würde, wenn der junge Bauer nicht so frech für sie eingetreten wäre.

Diese Schuld der sanften Blanka war nun so weit her geholt, daß der zornige Mann endlich von selber zur besseren Einsicht gelangte. Unter ihrer treuen Pflege wurde er immer zahmer und bestand zuletzt darauf, sie wieder mit nach dem Regenstein nehmen zu wollen. Halb mochte es Dankbarkeit, zum Theil aber auch die Sorge sein, daß sie ihres Erbes wegen — über welches er sich mit den Swichelbes gütlich vereinigt hatte — noch irgend eine Forderung gegen ihn erheben könne.

„Ich will nichts von Dir verlangen, Schwager Bodo“, entgegnete Blanka auf sein Drängen, „ich gehe aber auch nicht mit Dir auf die Burg. Ihr Beide, Du und meine Schwester, habt kein Mitleid mit meinem Jammer gehabt, ich bin Euch entflohen und läge vielleicht tief unten im Vergewasser, so ich nicht eine wunderbare Rettung gefunden hätte. Für Euch bin ich todt; also laßt mich mein Leben nach eigener Wahl hier in stiller Verborgenheit beschließen.“

„Kind“, entgegnete er nicht ungütig, „so Du freist, wird Dein Mann wider mich aufstehen; ist er mächtig, bringt er die Ritter und Städte gegen mich in den Harnisch und erzwingt Dein Erbe. Diese Gefahr darf ich nicht hinter mir lassen.“

„Ich werde keinem Manne angehören“, sagte sie erschrocken.

„Bei dem Swichelbe hatte ich ausgemacht, daß er mit einem reichen Brautwagen und meiner Beihilfe zu seiner Fehde zufrieden sein wolle. Der Wagen steht aufgepackt im geschlossenen Schuppen auf dem Regenstein. So Du und Dein Einsiger sich öffentlich damit abgefunden erklären, bin ich getrost und will Dir den Kistenwagen zukommen lassen. Da ich jetzt ein schwacher Mann bin, möchte ich in Frieden leben.“

Blanka suchte ihn zu beruhigen; er aber kam öfter auf diese Sorge zurück.

Die Kunde vom Fall der Harzburg langte endlich auf dem Tannenhofe an und erfüllte die Gemüther der Einheimischen mit lebhafter Freude. Graf Heimbürg dagegen erschrak. Er wußte daß er von nun an mit wenigen Bettern einem großen Theile der Harzritter feindlich

gegenüberstehe, und dazu war er ein starrer Mann.

Wenige Tage nach jener guten Botschaft kam Heinrich zurück. Sein Vater sandte die Dienstleute vom Herdplage fort, und so blieb der Sohn mit Vater und Mutter allein. Freudebewegt erzählte er von Rainold's Herstellung, ihrer Veröhnung und — daß Gesa ihn aufbehalte, um den Bruder zu wählen.

„Mein armer Bube!“ rief die Mutter unmutig, „Dir ist die reiche Braut durch Euren Zwist verloren, nun wirfst Du mit einer geringen Dirne aus dem Walde fürlieb nehmen müssen.“

„Für Rainold ist die Heirath mit Gesa ein Glück und ein köstlicher Wundbalgam“, meinte der Vater.

„Das glaube ich selbst“, lächelte Heinrich. „Für mich wäre sie nicht die Rechte gewesen und für Euch und unsern Hof auch nicht. Ja, ich wünsche mir ein ganz anderes Weib als die barische Rothhagarie.“

„Endlich wünschst Du Dir ein Weib?“ rief Frau Sibylla überrascht.

„Eine holde Maid, die Ihr kennt“, fuhr Heinrich fort, „die schon jetzt, wie ich mit Freuden höre, dem Hause zum Segen gereicht.“

„Blanka?“

„Blanka Schwan?“ Die Magd, die Du kaum gesehen?“ Die Eltern blickten sich erschrocken, verwundert an.

„Ja!“ sprach Heinrich aus tiefster Brust, „Blanka, mein Schwan, könnte ich sie mir mit Eurem Segen gewinnen, wäre ich sicherlich der Glückseligste von Euren fünf Söhnen!“

Die alten Leute vermochten sich in das Unerwartete kaum zu finden. Blanka ist arm, ist gering, aber wie geschickt, wie anständig, wie sanft und gut, ja ein Gewinn mochte solche Tochter wohl sein. Sie wollten ihm nicht wehren um die Maid zu werben — eine Gesa Wildfähr freilich bekomme er nicht; tröstlich, daß diese für Rainold blieb!

Umsonst versuchte Heinrich an diesem ersten Tage Blanka allein zu treffen, sie eilte geschäftig von einer Arbeit zur andern, und wenn sie ihm nicht mehr ausweichen konnte, so schlüpfte sie in die Klemmenate zu dem kranken Grafen von Heimbürg, in die Heinrich ihr nicht folgen mochte. Es gab dort auch vielleicht mehr zu thun als sonst, denn morgen kam der Tag, an dem die beiden zurückgeliebten Feinde von den Thren nach dem Regenstein abgeholt werden sollten.

Man war jetzt im Waimond, die Schlehobornhecken umgaben den Hof mit einem weißen Blütenkranz, Eis und Schnee waren fortgethaut, die Sonne schien warm und die Vögel sangen um die Wette. Heinrich trat am nächsten Morgen auf Blanka zu, als sie am Bache, wo die wilden Rosenbüsche dicht standen, Wasser schöpfte, nahm ihr den Eimer ab und hielt ihre Hand fest.

„Nun will und werde ich mit Euch sprechen, Blanka“, sagte er und suchte den Blick ihres dunkeln Auges. „Weshalb weicht Ihr mir so scheu aus? Wollte ich früher mich nur entschuldigen, so komme ich jetzt um zu werben. Blanka, hört mich. Durch meine Eltern war ich einem Mädchen verlobt, das ich nicht liebe, ich nahm mein Loos hin, weil ich die Liebe nicht kannte. Seit ich Euch gesehen, wußte ich, daß ich mit Gesa unglücklich sein würde. Jetzt bricht sie selbst unsern Bund und erwählt meinen Bruder. Blanka, nun bin ich frei, nun kann ich fragen, willst Du mein Weib sein?“ Als sie zauderte, fuhr er auf: „Gräfin, Ihr habt Euch mit Eurem Schwager veröhnt, und wollt mit ihm nach dem Regenstein heimkehren? Das ist's, ich bin Euch zu schlecht!“

„Heinrich — mein Better!“ sagte sie innigen Tons. „Blanka Du liebst mich, Du willst mein sein?“ Sie lächelte feuchten Blickes zu ihm empor, er schloß sie in seine Arme, gab ihr — sonders Beistand der Verwandtschaft — viele zärtliche Brautküsse und stüßerte: „Blanka mein, Blanka meine Braut, o ich Glücklicher!“

Eine Stunde später saß Graf Bodo von Heimbürg in dem Tragstuhl, mit welchem seine Leute ihn nach dem Regenstein schaffen wollten, der verwundete Knappe konnte schon wieder zu Pferde steigen.

Blanka war nicht vor die Thür gekommen, sie fürchtete die Geleitsmannschaft möge sie erkennen; auch von den übrigen Tannenleuten war Niemand draußen. (Schluß folgt.)

(19. Forts.)

(Nachdruck verboten.)

## Der Tannhofserbe.

Erzählung von A. von der Elbe.

Von ihrem Stuhle am Feuer aus wollte sie alles anordnen, schalt, daß es nicht rascher gehe und quälte sich und andere.

Da war denn Blanka die allerorten Nöthige und Hülfreiche. Sie allein konnte den wunden Fuß so verbinden, daß die Kranke Erleichterung spürte. Ihr stilles, sanftes Wesen beruhigte Sibyllens zornigen Unmuth, und die Geschicklichkeit, mit der die fremde Magd alles angriff, befriedigte die Herrin. Blanka allein wurde nicht gescholten, wie die Anderen; die Wirthin wußte es selbst nicht, daß sie für diese Maid einen sanftern Ton der Bitte annehmen konnte, der ihr sonst fremd war.

Auch Gerhard Tannen sah, daß mit der neuen Weibemagd ein ganz eigen r Segen in sein Haus eingezogen sei. Sie allein bediente den unbändigen Grafen von Heimbürg und seinen schwer verwundeten Knappen, die des Friedens halber gefondert von den anderen Hausgenossen lagen, alle übrigen Feinde waren schon am Tage des Kampfes, nachdem sie ihre Todten begraben, vom Tannenhofe abgezogen. Der Tannenwirth hatte zugegeben, daß jene beiden Verwundeten noch da bleiben durften, man traf indeß Fürsorge, daß sie, sobald es anging, vom Regenstein aus abgeholt und mit einem guten Vögelde freigekauft würden.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)